

# Der Schwebetaufengel in der Kirche zu Köditz

Die Taufgeräte in unseren Kirchen waren im Laufe der Jahrhunderte so manchen Wandlungen unterworfen, sowohl was ihren Standort im Kirchenraum als auch die Materialwahl und die Form betrifft. In der Zeit des Barock konnte sich in bestimmten Landschaften Deutschlands eine Ausprägung dieses Prinzipalstücks durchsetzen, die recht skurril anmutet, sich aber als praktisch und platzsparend erwies.

Die große Vorliebe für die Darstellung von Engeln, die in der Kunststepoche der Renaissance wieder aufgegriffen wurde und in der Barockära ihren Höhepunkt erreichte, brachte auch die "Schöpfung" des Taufengels mit sich. Es begann damit, daß zunächst Engelsköpfchen und kleinere Engelsfiguren an den Schäften und am Beckenrand der Taufsteine dargestellt wurden. Mitte des 17. Jahrhunderts tauchen Taufbecken in Holz auf, die allein von einer Engelsskulptur (über dem Kopf) getragen werden. Einige Jahrzehnte später kam man auf die Idee, den Engel analog seiner besonderen Eigenschaften der Flugfähigkeit, aufgrund der Überlieferung durch Bibel und Kirchenväter sowie entsprechend der tradierten Abbildungen aus antiker und frühchristlicher Zeit als "fliegenden" Träger des Taufbehälters zu gestalten. Ein derartig herabschwebender Engel konnte so die Aufgabe des himmlischen Boten viel augenfälliger und damit einen in der Barockzeit beliebten theatralischen Bewegungsablauf höchst eindrucksvoll demonstrieren. Als besonderer Nebeneffekt, gerade in den engen Dorfkirchen, erwies sich der Vorteil, für dieses Taufgestell keinen festen Platz einrichten zu müssen. Man konnte die Engelsfigur mit der Taufschale bei Bedarf

herablassen und an der als ideal empfundenen Stelle in der Achse vor dem (Kanzel-)Altar plazieren. Beim Hochziehen nach der Tauffeier stand sie dann nicht mehr im Wege.

Eine Untersuchung des Verfassers, die sich auf das Territorium des heutigen Oberfranken beschränkt, erbrachte 20 solcher ehemaliger Schwebengel, besonders verbreitet im Bereich Nordostoberfrankens, in den heutigen Landkreisen Hof und Wunsiedel.

Es zeigten sich aber bald auch unangenehme Nebenerscheinungen, die umso mehr Beachtung fanden, als gegen Ende des 18. Jahrhunderts, mit der Zeit der Aufklärung, dieser Brauch abschätzig als "Bauernvorliebe" abqualifiziert wurde. Da störten auf einmal quietschende und knarrende Geräusche, die beim Herabkurbeln des Engels entstanden. Geistliche befürchteten, sich mit dem Talar in den Flügeln zu verhängen oder daß ein hin und wieder vorkommender Absturz einer Skulptur Gottesdienstbesucher treffen und verletzen könnte. Man wollte Kinder, die als Gäste die Tauffeier besuchten, nicht mit dem "Gespenst" der herabschwebenden Flügelgestalt erschrecken. Besonders störend empfand man die im Hochbarock beliebte weitgehende Nacktheit mancher Engelskörper. So wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts im oberfränkischen Bereich sämtliche Schwebevorrichtungen für Taufengel aufgegeben und zumeist durch Massivsteine abgelöst. Manche Skulpturen vernichtete man glattweg, andere wurden auf dem Kirchenboden deponiert oder zu dekorativem Zweck im Kirchenraum aufgestellt bzw. an die Wand gehängt. Einige wenige erhielten zwar weiter die Aufgabe, bei der Tauffeier zu dienen, aber stehend an einem festen Platz im Chorbereich.

In Köditz bei Hof riskierte Pfarrer Dieter Hühnlein, jetzt in Trogen, bei der Kirchenrestaurierung 1978 den Schritt, den alten Taufengel, der im 19. Jahrhundert (1862/63) durch einen Taufkörper aus Sandstein ersetzt, 1950 aber wieder restauriert und im Chorbereich als Schmuckstück aufgestellt war, erneut als Schwebengel zu Taufen anbringen zu lassen.

Die etwa 1,20 Meter große Skulptur, die in aufrechter Haltung oben im Kirchenraum hängt, hatte bereits eine Vorgängerin. Der Bildhauer Johann Nikolaus Knoll, Hof, fertigte 1746 für die Kirche einen Hängeengel, der nach einiger Zeit abstürzte und total zerbrach. Der Sohn des Bildhauers, Wolfgang Adam Knoll, lieferte 1769 den aufgrund einer Stiftung von Privatleuten finanzierten neuen Engel.

Sein in Gold und Silber gefaßtes Gewand bedeckt weithin den Körper, nur die Unterarme bleiben frei. Um der Authentizität des tradierten Engelbildes zu entsprechen, ließ der Bildhauer die nackten Füße unter dem Gewand hervorschauen. Durch das Kleid kann man die knieende Haltung des Körpers erkennen. Durch den ernst und majestätisch wirkenden Gesichtsausdruck erscheint der Engel, höchst motiviert von seiner großen Aufgabe. Langes Haar fällt auf den Nacken. Die Flügel stehen aufrecht und wirken wie "aufgeplustert" mit dem plastisch sich abzeichnenden Gefieder. Vorne leuchtet es in Gold und Silber, den Farben des "überirdischen Lichtes", hinten ist es in schlichtem Grün gehalten.

Mit den beiden Händen hält der Himmelsbote die vorgestreckte muschelförmige Schale, die mit einer achteckigen Auflageplatte versehen ist. Zur Tauffeier



muß der Mesner über eine Zugleiter auf den Boden steigen, ein Bleigewicht hochziehen und somit den Engel nach unten senken. Dort wird die zinnerne Taufschüssel, die aus der Werkstatt des Hofer Gießers Friedrich Andreas Herold stammt, auf die Unterlage gestellt, die der Engel trägt. Nach der Feier zieht man die Skulptur wieder in die Höhe. Anfangs gab es mit der Schwebevorrichtung Probleme, da die Engelsgestalt bei Erwärmung des Kirchenraumes anfang zu rotieren. Erst als man ein Metallseil verwandte, behielt sie ihre Haltung bei.

Die letzten Taufengel in Oberfranken - allerdings solche, die einen feststehenden Standort hatten - waren einer, den der (katholische) Patron der Kirche, Freiherr von Guttenberg, 1863 der evangelischen Gemeinde zu Guttenberg gegen deren Willen verehrte, und der heute nicht mehr existierende Gipstaufengel in der Kirche zu Schwarzenbach an der Saale, den noch 1891 ungewöhnlicherweise der eigene Pfarrer seiner Gemeinde stiftete. Seitdem erfolgte keine Neuanschaffung eines Taufengels mehr im angegebenen Bereich.

Es gäbe wohl auch theologisch zu große Einwände wegen ungenügender biblischer Begründung der Mitwirkung von Engeln beim Taufakt, und auch in künstlerischer Hinsicht kann man sich mit dem im Barock zu stark strapazierten Engelbild heute nicht mehr anfreunden - trotz eines Barlachschen Schwebengels (nicht für die Taufe) im 20. Jahrhundert.

Denkmalpflegerische Rücksichten und Respekt vor dem alten Kulturgut könnten Ursachen für die Motive sein, durch die vorhandenen Engeltaufen in den letzten Jahrzehnten wieder aus den Verstecken geholt, ja sogar in frühere Funktion gesetzt wurden. Von den insgesamt 60 registrierten Taufengeln unterschiedlicher Typen, die einst in oberfränkischen Kirchen vorhanden waren, bestehen noch 45, weitgehend restauriert und im Kirchenraum plaziert, und davon 35 sogar noch oder wieder in Funktion bei der Tauffeier, darunter - und dies soll im deutschen Bereich ungewöhnlich sein - sogar in vier katholischen Kirchen. Aber als funktionierender Schwebengel kann nur noch, ähnlich wie der berühmte in der unterfränkisch-gräflichen Kirche zu Rüdenschhausen, der von Köditz bewundert werden.

Helmuth Meißner